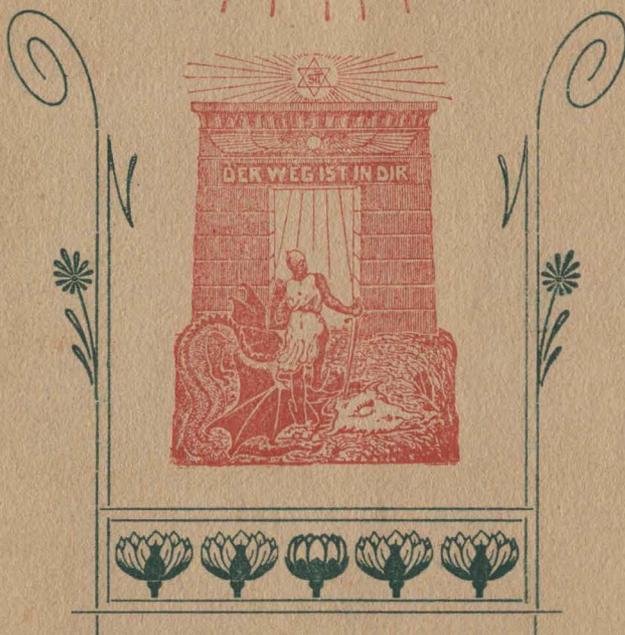


März 1907.

Jahrg. IX. No. 12.

ॐ

# Theosophisches Leben



**Monatsschrift.**

**Gewidmet der Theosophischen Bewegung und dem  
Studium von Philosophie, Wissenschaft und Religion.**



Herausgeber: Paul Raatz, Berlin SW. 48.

# „Theosophisches Leben“

Gewidmet der

Theosophischen Bewegung und dem Studium  
von Philosophie, Religion und Wissenschaft.



„Keine Religion ist höher  
\* als die Wahrheit.“ \*



Organ der „Theosoph. Gesellsch. in Deutschland.“

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine  
in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen  
Dokumenten gegebenen Erklärungen.

Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung  
der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und In-  
toleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung  
von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals  
der Allgemeinen Bruderschaft.

— Abonnements: —

für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2,50,  
jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

— Probenummern zur Ansicht gratis. —

„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt  
zu beziehen von dem Herausgeber:

**Paul Raatz, Theosoph. Verlag,  
Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 120.**

## Inhalt:

	Seite
Richtet nicht. Von W. Q. Judge . . . . .	361
Von den Urgewässern. Von Novalis . . . . .	362
Mittel zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft. Von Paul Raatz . . . . .	363
Notwendigkeit des inneren Lebens. Aus einem alten Freimaurer- Manuskripte. . . . .	367
In einem geborgten Körper. W. Q. Judge . . . . .	368
Entwicklungs-Probleme. Von L. Jota . . . . .	374
Trost. Von Julius Sylvester . . . . .	385
Fragen und Antworten . . . . .	386
Zeitgemäßes . . . . .	387
Jesuitismus und Naturwissenschaft. Colonel Olcott † . . . . .	
Bücherschau . . . . .	389
Aus der Bewegung . . . . .	391

# Theosophisches Leben.

Gewidmet der  
**Theosophischen Bewegung**  
und dem Studium von  
**Philosophie, Religion und Wissenschaft.**



JAHRGANG IX.



Herausgeber: **Paul Raatz**, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.



# INHALT.

## AUFSÄTZE.

	Seite
<b>Blavatsky, H. P.</b> , Offener Brief an die Christliche Kirche . . . . .	42, 86, 120
— — Esoterik der Evangelien . . . . .	150, 180, 211, 248
— — Die Höhle des Echos (Erzählung) . . . . .	52
<b>Bohn, Dr. Wolfgang</b> , Dhammo, das Gesetz des Buddha . . . . .	234
<b>Corvinus, Leopold</b> , An des Tempels Schwelle . . . . .	17
— — Janus . . . . .	50
— — Henrik Ibsen . . . . .	127
<b>Crosby, Ernest</b> , Die alte, alte Frage . . . . .	81
<b>Eggers, Julius</b> , Mediumschaft und Adeptenschaft . . . . .	245
<b>Elwing, Berger</b> , Die Insel des Friedens (Erzählung) . . . . .	320
<b>Eyselein, F.</b> , Mann und Weib . . . . .	83
<b>Hartmann, Dr. Franz</b> , Wahres Christentum . . . . .	106
<b>Herzberg, A.</b> , Platons Lehre . . . . .	20, 63
<b>Johnston, Charles</b> , Das Evangelium vom Himmelreich . . . . .	2
— — Die drei Welten . . . . .	187
— — Die Vedânta-Philosophie . . . . .	266, 308
<b>Judge, W. Q.</b> , In einem geborgten Körper (Erzählung) . . . . .	368
<b>Jota, L.</b> , Die Quelle der Kraft . . . . .	74
— Chelaschaft . . . . .	118
— Bevor das Auge sehen kann . . . . .	170
— Die Parabeln vom Himmelreich . . . . .	275
— Entwicklungs-Probleme . . . . .	374
<b>Luntowsky, Adalbert</b> , Individualismus und Theosophie . . . . .	202
— — Theosophie und Pädagogik . . . . .	298
<b>Niemand, Jasper</b> , Leid . . . . .	61
— — Am Tor der Freude . . . . .	155
— — Sozialismus und die Seele . . . . .	341
<b>Psychische Hindernisse</b> auf dem Pfade . . . . .	113
<b>Raaben, L. v.</b> , Ein Grundirrtum des Astronomen Laplace . . . . .	12
— — Zum Problem der Mykenischen Kultur . . . . .	286

## Theosophisches Leben

	Seite
<b>Raatz, Paul</b> , Die magische Kraft des Denkens . . . . .	28
— — Theosophie im täglichen Leben . . . . .	330
— — Mittel zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft	363
<b>Becher, Georges</b> , Der Weg zum Paradies . . . . .	350
<b>Stoll, Oskar</b> , Die Evolution im Sinne Jesu . . . . .	138, 191
<b>Uhlig, Kurt</b> , Der Weg zur Vollkommenheit durch Werke . . . . .	95
<b>Voitl, Karl</b> , Die Geschlechter . . . . .	255
<b>Woermann, Samuel</b> , Intuitives und logisches Denken . . . . .	221
— — Arbeit für Theosophie, nicht für Organisation	160
— — Psychische und spirituelle Entwicklung . . . . .	352
<b>Zephyrus</b> , Die Stätte der Niederlage . . . . .	219



## GEDICHTE.

<b>Corvinus, Leopold</b> , Aus stillen Abendstunden . . . . .	92
Seelen-Heimweh	
Welten-Dämmerung	
Tränen-Trost	
Das Sternlein	
— — Die Insel der Heiligen . . . . .	149
— — Auf dem Berge der Unendlichkeit . . . . .	185
— — Meeressgaben . . . . .	210
— — Die Wachenden Augen . . . . .	273
— — Die Seufzenden Wasser . . . . .	317
<b>Hart, Heinrich</b> , Weihe . . . . .	125
<b>Hoffmann, Heinrich</b> , Seelenläuterung . . . . .	19
— — Stoßseufzer . . . . .	80
<b>Höfling, Clara</b> , Wald-Mysterium . . . . .	59
— — Schnee . . . . .	349
<b>Jordan, Wilhelm</b> , Gesicht der Natur . . . . .	148
<b>Luntowsky, Adalbert</b> , Ich trink' die Welt in mich hinein . . . . .	339
<b>Notwendigkeit des inneren Lebens</b> . . . . .	367
<b>Rudolf, Pauline</b> , Gebet . . . . .	244
<b>Schumann, Louise</b> , Zuflucht . . . . .	49
<b>Sylvester, Julius</b> , Trost . . . . .	385
<b>Veith, W.</b> , Zur Geistesfreiheit . . . . .	220
<b>Wiederhold, Ernst</b> , Gebet . . . . .	11



GEDANKEN.

	Seite
<b>Aphorismen</b> . . . . .	67, 85, 101, 131, 159, 164, 209, 257, 285, 319
<b>Blavatsky, H. P.</b> , Theosophische Arbeit . . . . .	41
— — Was ist Okkultismus? . . . . .	201
<b>Cavé, Mitleid</b> . . . . .	1
— Zeiten des Schweigens . . . . .	51
— Von den Zufällen des Lebens . . . . .	117
— Im Tempel . . . . .	233
— Schüler und Meister . . . . .	306
<b>Crosby, Ernest</b> , Der Versuch . . . . .	10
<b>Emerson</b> , Gedanken-Splitter . . . . .	27
<b>Epiktet</b> , Weisheit des — . . . . .	99
<b>Fichte</b> , Handeln . . . . .	338
<b>Gichtel, J. G.</b> , Meditation . . . . .	247
<b>Johnston, Charles</b> , Die andere Freude . . . . .	105
— — Lebete im Ewigen . . . . .	329
<b>Judge, W. Q.</b> , Pflichten . . . . .	73
— — Widerstehe dem Übel nicht . . . . .	112
— — Richtet nicht . . . . .	361
<b>Lust und Leid</b> . . . . .	254
<b>Messala</b> , Die wahre Liebe . . . . .	265
<b>Niemand, Jasper</b> , Das tiefe Herz . . . . .	169
— — Wer ist der Stärkere? . . . . .	297
<b>Novalis</b> , Weisheit des — . . . . .	124
— Wir, die Erleuchteten . . . . .	218
— Urgewässer . . . . .	362
<b>Sandkörnchen</b> . . . . .	60, 91
<b>Theosophie</b> ?, Was ist — . . . . .	307
<b>Wieland</b> , Leidenschaften . . . . .	340
<b>Zephyrus</b> , Der Pfad zur Gottheit . . . . .	137



ZEITGEMÄSSES.

	Seite
Alexanders des Großen Grab — . . . . .	227
Blavatsky-Büste . . . . .	259
Blavatsky, Über vulkanische Katastrophen . . . . .	69
— Dr. Hensolds Anklagen gegen — . . . . .	197
Böhme, Edwin — gestorben? . . . . .	259
Bohnen vom okkulten Standpunkt . . . . .	100
Christentum, Prähistorisches — . . . . .	227
Diamanten, Die — außerirdischen Ursprunges . . . . .	165
Evangelienfund, Ein neuer — . . . . .	100
Forel, Professor — und seine Ameisenlehre . . . . .	293
— — — und das Übersinnliche . . . . .	325
Harnack, Professor — über den konfessionellen Frieden . . . . .	357
Hart, Heinrich — † . . . . .	133
Hartmann, Eduard von — † . . . . .	132
Hodgson, Dr. Richard — † . . . . .	101
Jesu Tod, Ein altes Essäer-Manuskript über — . . . . .	37
Jesuitismus und Wissenschaft . . . . .	387
Italiens, Reste geheimnisvoller Urbewohner — entdeckt . . . . .	36
Kalthoff, Albert — † . . . . .	133
Kirchbach, Wolfgang — † . . . . .	228
Montesquieu und die X-Strahlen . . . . .	290
Olcott, Colonel — † . . . . .	388
Pyramide, Das Rätsel der — . . . . .	70
Spiritismus im Vatikan . . . . .	199
— und Wissenschaft . . . . .	291
Tanz und religiöser Kult . . . . .	292
Todesprophezeiung, Merkwürdige . . . . .	325
Vivisektion, Studenten gegen die — . . . . .	165
Wilhelms II., Lebensregeln Kaiser — . . . . .	292



<b>Fragen und Antworten</b> . . . . .	35, 68, 224, 258, 289, 324, 386
<b>Briefwechsel</b> . . . . .	357
<b>Bücherschau</b> . . . . .	38, 71, 134, 166, 228, 260, 294, 326, 389
<b>Aus der Bewegung</b> . . . . .	33, 72, 102, 135, 168, 200, 230, 262, 296, 327, 358, 391



Neue Reihe von Vorträgen  
**Theosophisches Leben**

von **James Newhall**, Vortrag am

Freitag, den 10. März 1905

**THEOSOPHISCHES LEBEN.**



„Keine Religion ist höher als die Wahrheit!“

# Theosophisches Leben

Gewidmet der

==== **Theosophischen Bewegung** ====

und dem Studium von

**Philosophie, Religion und Wissenschaft.**

Organ der „Theosophischen Gesellschaft in Deutschland“.

Herausgeber: **Paul Raatz**, Berlin SW., Wilhelmstr. 120.

---

No. 12.

März 1907.

Jahrg. IX.

---

 **Richtet nicht.** 

Von W. Q. Judge.

Wenn irgend jemand, hoch oder niedrig, Fehler gemacht hat, große oder kleine, so laßt uns dessen eingedenk sein, daß Barmherzigkeit nicht nur eine Tugend, sondern auch Weisheit ist. Wir können durch die Fehler anderer lernen was zu vermeiden ist, und wie die Dinge nicht zu machen sind. Andere können uns bewahren vor dem Schmerz, dieselben oder gar noch schlimmere Fehler zu machen, denn wir alle sind zum Irrtum geneigt. Auch wird kein Eingebildetsein, keine Selbstgerechtigkeit in uns aufkommen können; denn sich der Verdammung anderer zu enthalten, und zurückzustehen von der Selbstverherrlichung, bedeutet ein und dasselbe. Wir sind allen denen dankbar, welche uns durch edles Beispiel den höheren Weg zeigen; denn sie sind uns in der Tat edle Vorbilder und ältere Brüder. Aber wir werden oft besser belehrt durch die Fehler anderer. Wir können die Dunkelheit vermeiden, wenn wir unfähig sind, dem Licht zu folgen. Wenn wir uns selbst fernhalten von dem der irrt, schneiden wir uns selbst ab von dem Licht des andern. Und was ist all dies andres als die Betätigung der Einheit der Menschheit? „Ich bin Brahm“ und

Brahm ist alles: Gut und Böse, Licht und Dunkelheit. Das Verdammen anderer ist die Verdunkelung unserer eigenen besten Taten. Gerecht zu sein gegen andere und sie zu würdigen, bedeutet ein Emporwachsen zu dem Besten in ihnen.

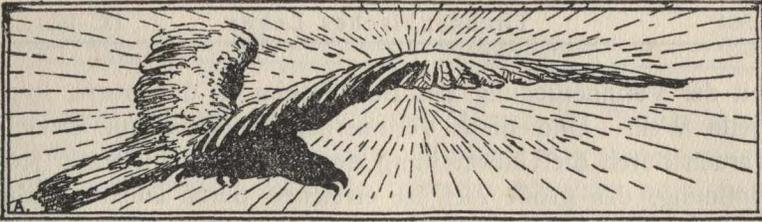


## ❧ Von den Urgewässern. ❧

Von Novalis.

Wem regt sich nicht das Herz in hüpfender Lust, wenn ihm das innerste Leben der Natur in seiner ganzen Fülle in das Gemüt kommt, wenn dann jenes mächtige Gefühl, wofür die Sprache keine andern Namen hat, als Liebe und Wollust, sich in ihm ausdehnt, wie ein gewaltiger, alles auflösender Dunst, und er bebend in süßer Angst in den dunkeln lockenden Schoß der Natur versinkt, die arme Persönlichkeit in den überschlagenden Wogen der Lust sich verzehrt, und nichts als ein Brennpunkt der unermesslichen Zeugungskraft, ein verschluckender Wirbel im großen Ozean übrig bleibt! Wie wenige haben sich noch in die Geheimnisse des Flüssigen vertieft, und manchem ist diese Ahnung des höchsten Genusses wohl nie in der trunkenen Seele aufgegangen. Im Durste offenbaret sich diese Weltseele, diese gewaltige Sehnsucht nach dem Zerfließen, und am Ende sind alle angenehme Empfindungen in uns mannigfache Zerfließungen, Regungen jener Urgewässer in uns. Selbst der Schlaf ist nichts als die Flut jenes unsichtbaren Weltmeeres, und das Erwachen das Eintreten der Ebbe. Wie viele Menschen stehen an den berausenden Flüssen, und hören nicht das Wiegenlied dieser mütterlichen Gewässer, und genießen nicht das entzückende Spiel ihrer unendlichen Wellen.





## Mittel zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft. ← →

Von Paul Raatz.

Das größte Problem des menschlichen Lebens und der ganzen Evolution ist die Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft. Es ist das Ziel aller Weisen, aller Meister und Adepten, und niemand kann wissen, wann es erreicht werden wird. Denn — was ist die Allgemeine Menschenbruderschaft?

Sie bedeutet nichts weniger, als daß alle Menschen zur Erkenntnis ihrer Spiritualität gelangt sind, zum Bewußtsein ihrer Unsterblichkeit und Göttlichkeit. Alle Menschen müssen erst zu dieser Erkenntnis gelangt sein, wenn die Allgemeine Menschenbruderschaft verwirklicht sein soll, daher hat ein jeder Mensch, der an dieser Aufgabe mitarbeiten will, eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Erstens muß er seinen Teil dazu beitragen, indem er als Individuum sich zum Bewußtsein seiner Identität mit dem Gottmenschen emporarbeitet, und außerdem muß er zweitens seinen Mitmenschen helfen, daß auch sie ihr Bewußtsein auf die spirituelle Ebene, die Ebene der Einheit erheben. Haben alle Menschen Bewußtsein auf seiner Ebene erlangt, haben sie sich alle als unsterbliche Gottmenschen erkannt, dann erst ist, wie gesagt, die Allgemeine Menschenbruderschaft verwirklicht. So lange aber nicht alle Menschen jene Stufe der Entwicklung erreicht haben, ist das Ziel eben nur von einzelnen Menschen, also nur teilweise verwirklicht.

Die Anstrengung zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft ist eine rein innerliche, denn sie ist ja identisch

mit der Verinnerlichung des Bewußtseins in die innere, spirituelle Welt. Und diese Verinnerlichung kann nur erreicht werden durch die Umwandlung der menschlichen Natur. Jede Hoffnung, das große Ziel zu erreichen durch äußere Bemühungen, etwa durch soziale Einrichtungen, durch Gesetzgebung oder dergleichen, muß fehlschlagen, wenigstens so lange, bis die menschliche Natur durch ein individuelles inneres Streben umgewandelt worden ist. So lange die Menschen immer noch vom Standpunkt der Persönlichkeit, des Sonderseins aus denken und handeln, kann es keine Allgemeine Bruderschaft geben, denn die Persönlichkeit ist nicht der wahre Mensch, sie ist erfüllt vom Sinn des Sonderseins und von Sonderinteressen. Wahre Bruderschaft besteht aber nur auf der spirituellen Ebene, in welcher der Sinn des Sonderseins keinen Raum hat, sondern nur Einheit, Harmonie herrscht! —

Eine Frage nach den Mitteln zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft könnte also auch in folgender Weise abgefaßt werden: Welches sind die Mittel, um sich selbst und die Mitmenschen zum Bewußtsein der eigenen Göttlichkeit in der spirituellen Welt zu bringen?

Als wirksamste Mittel können wohl genannt werden: Studium, Meditation, und vor allem richtige Handlung. —

Das Studium ist notwendig, um sich eine klare und gesunde Weltanschauung zu bilden. Deshalb haben auch die Lehrer des Ostens, die Meister der Weisheit, die esoterische Philosophie, oder wenigstens Bruchstücke derselben, veröffentlicht, und deshalb dringen sie auch auf das Studium dieser esoterischen Philosophie, bevor sie jemand als Schüler annehmen können und bevor irgend welche Lehren über den praktischen Okkultismus mitgeteilt werden können. Durch dieses Studium erweitert sich das menschliche Gemüt, es wird freier, es löst sich los vom Dogmatismus, von allem Beschränkenden. Das Wesentliche bei dem Studium der esoterischen Philosophie ist, daß sich dem Gemüt die Idee der „Einheit des Universums“ einprägt. Denn die Hauptlehre dieser Philosophie ist, daß sich das ganze vielgestaltige Universum aus einem einzigen Urgrund entwickelt hat, und daß daher alles, was

überhaupt existiert, also auch der Mensch, im Grunde seines Wesens identisch ist mit diesem Urgrund, mag man nun denselben die Gottheit, Weltseele oder das Absolute, oder sonstwie nennen.

Aus dieser philosophischen Erkenntnis, welche durch das Studium der esoterischen Philosophie gewonnen wird, ergibt sich die notwendige Folge, daß man, um zur Erkenntnis seines Urgrundes, seiner Göttlichkeit zu gelangen, bestrebt sein muß, sich der Identität mit der dem Universum zu Grunde liegenden „Einheit“ bewußt zu werden.

Und dies führt uns zum zweiten praktischen Mittel, nämlich zur „Meditation“ und allem, was damit zusammenhängt. Hier soll nichts über die Methode gesagt, sondern nur einige Andeutungen über das Wesen der Meditation gemacht werden: Meditation ist kein intellektueller Vorgang, kein Brüten mit dem Verstand über die Gottheit, das Absolute, die Einheit, sondern Meditation ist ein Leben, ein bewußtes Leben in der Einheit des Universums; ein bewußtes Gefühl der Identität mit der Weltseele, und zwar nicht nur zeitweise, etwa zu bestimmten Stunden des Tages, sondern immer, beständig, in jedem Augenblick und bei jeder Arbeit. Das ist es, was Apostel Paulus gemeint hat, wenn er sagte: „Ich bete ohne Unterlaß.“ Wahres Gebet ist gleichbedeutend mit Meditation und ohne Unterlaß beten, heißt beständig leben in der Welt der Einheit, in der Seele, heißt ein völliges Vertauschen des Gefühls des Sonderseins mit dem Gefühl des Einsseins mit Allem, was lebt.

Doch dieses bewußte Leben in und mit der Seele ist nicht so leicht zu erreichen als es scheinen mag; es ist das Resultat vieler, vieler Anstrengungen und Mühen. Es wird gelehrt, daß es nicht erlangt werden kann von dem, der keine Konzentration besitzt. Aber in Bezug auf Konzentration wird gelehrt, daß sie am besten erlernt werden kann in der Erfüllung der täglichen Pflichten, also durch Handlung.

Dies ist das dritte Mittel zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft: Handlung, Tätigkeit, Pflichterfüllung. Handlung, ausgeführt mit der rechten Haltung des Ge-

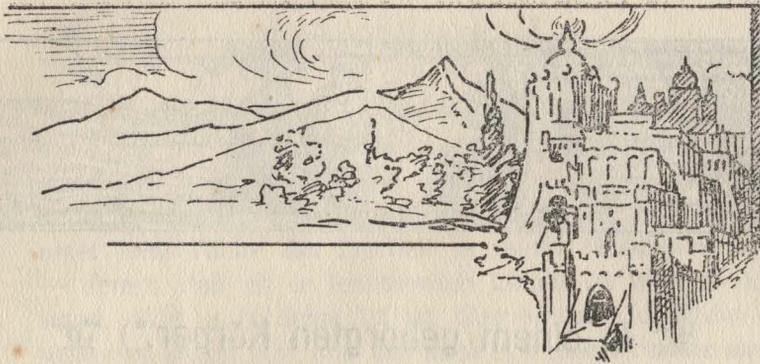
mütes, ausgeführt um der Seele willen, nicht für uns selbst, macht den Menschen frei von den Ketten des Materiellen, erhebt ihn in die spirituelle Welt, und bringt ihn zum Bewußtsein seiner Göttlichkeit, wodurch er sein Teil zur Verwirklichung der Allgemeinen Bruderschaft beigetragen hat.

Diese drei Mittel: Studium, Meditation und Handlung gehen eins in das andere über, sie bilden einen Ring ohne Anfang und Ende. Das Studium bringt eine rechte Weltanschauung und führt zur Erkenntnis, daß der Mensch durch Handlung am sichersten sein Ziel erreicht. Handlung bringt Konzentration, Konzentration führt zur Meditation. Und Meditation ist das bewußte Leben der Einheit mit der Seele, in derjenigen Welt, in welcher allein die Allgemeine Bruderschaft ihre Verwirklichung finden kann.

Somit wird durch rechte Handlung, welche in der treuen Erfüllung der einmal übernommenen Pflichten des sozialen und bürgerlichen Lebens besteht, schließlich das, was durch das Studium intellektuell erkannt wurde, zu einer direkten Erfahrung, und damit zu einem Wissen und Können.

Kurz zusammenfassend kann folgendes gesagt werden: Die „Allgemeine Bruderschaft“ besteht nicht in der Vereinigung aller Menschen zu einer einzigen Gesellschaft oder Organisation. Sie kann nicht erkannt und verwirklicht werden von der Persönlichkeit, sondern nur von dem Wesen der Persönlichkeit, dem Gottmenschen. Daher kann jenes Ziel nur erreicht werden durch Erheben des Bewußtseins von der mittleren Welt in die spirituelle Welt, in welcher der Gottmensch lebt. Die Mittel für diese Umwandlung und Erhebung des Bewußtseins sind: Studium, Meditation und rechte Handlung!





## Notwendigkeit des inneren Lebens.

Aus einem alten Freimaurer-Manuskripte.

Im Menschen ist ein Geist verborgen,  
Der alles will und alles kann;  
Des Lebens freier, lichter Morgen  
Fängt, wenn wir ihn erkannt, erst an.  
Drum such' ihn auf, wem es gefällt,  
Zu leben einer bessern Welt.

Die freien Söhne jenes Lebens,  
Sie wärmen sich im wahren Licht;  
Ihr Dasein blühet nicht vergebens,  
Umsonst sind ihre Taten nicht.  
Denn in dem schnellen Flug der Zeit  
Erkannten sie die Ewigkeit.

Wohlan, so laßt uns fest umschlingen  
Den Kreis, von Ewigkeit gedreht;  
Dort sollen unsre Harfen klingen,  
Von keinem ird'schen Hauch verweht.  
Im Innern, Unnennbaren siegt  
Das ew'ge Wort, das nie betrügt.





## ❧ In einem geborgten Körper.\*) ❧

Von W. Q. Judge.

Erst muß ich dir erzählen, was sich mit mir in diesem jetzigen Leben ereignete, da ich dir in diesem gegenwärtigen Erdengange von vielen meiner früheren Leben berichten will.

Ich war während vieler Daseinsläufe ein schlichter Schüler unserer hohen Philosophie in verschiedenen Ländern und brachte zuletzt einen großen Drang nach Tätigkeit in mir zur Entwicklung. Wie schon so oft vorher, starb ich nun wieder einmal, wurde in der Familie eines Raja\*\*) wiedergeboren und gelangte nach dessen Tode auf den Thron.

Zwei Jahre nach dem Trauerfalle kam ein alter wandernder Brahmine zu mir und fragte mich, ob ich bereit wäre, mein Gelübde, das ich in längst vergangenen Erdenleben getan, zu erfüllen, und hingehen wolle, um für meinen alten Meister einige Arbeit in einem fremden Lande zu leisten. Da ich glaubte, daß es nur auf eine Reise ankäme, sagte ich, daß ich bereit wäre.

„Ja,“ entgegnete er. „Es handelt sich aber nicht bloß um eine Reise in ein fremdes Land. Du wirst vielmehr hier und dort zugleich sein müssen, — jeden Tag und alle Jahre hindurch. Am Tage hier, in der Nacht dort.“

„Gut,“ antwortete ich. „Auch das will ich tun; denn mein Gelübde ist ein bedingungsloses gewesen und der Meister befiehlt.“

---

\*) Das folgende Fragment ist der Beginn zu einer okkulten Novelle, deren Ausarbeitung W. Q. Judge einem seiner Freunde überlassen hat, und die wir vielleicht noch einmal als Ganzes lesen werden, „wenn die Zeit gekommen“.

\*\*) König. (Anm. d. Übers.)

Ich wußte, daß es ein Befehl war; denn der alte Brahmine gab mir das Zeichen, das auf meiner Stirn gezeichnet stand. Er hatte meine Hand genommen, sie mit dem Tuche bedeckt, das er um seinen Leib trug, und zeichnete nun unter dem Tuche das Zeichen in meine Handfläche hinein, — derart, daß es in leuchtenden Linien vor meinen Augen stand. Wie es so seine Art ist, ging er dann, ohne ein Wort weiter zu sagen, fort, und ließ mich in meinem Palaste zurück.

Ich schlief ein in der großen Hitze; es war kein Mensch bei mir, außer meinem getreuen Gopal. Ich träumte und glaubte, ich stände am Bette eines kleinen Kindes, eines Knaben, in einem fremden Lande, von dem ich nichts weiter wußte, als daß die Menschen, die ich dort sah, dem Bilde ähnlich waren, das ich mir von Europäern gemacht hatte. Der Knabe lag da, wie im Sterben, und die Verwandten standen alle um sein Bett.

Ein seltsames und unwiderstehliches Gefühl zog mich näher zu dem Kinde hin, und für einen Augenblick fühlte ich in diesem Traume, als ob ich mein Bewußtsein verlieren müßte. Zusammenschreckend erwachte ich in meinem eigenen Palaste — auf der Matte, auf welcher ich eingeschlafen war. Gopal war noch immer allein bei mir und es war nichts weiter hörbar als das Heulen der Schakale, nahe der Schwelle.

„Gopal,“ sagte ich, „wie lange habe ich geschlafen?“

„Fünf Stunden, Meister, seitdem der alte Brahmine wegging. Die Nacht ist beinahe vorüber, Meister.“

Ich wollte ihn noch etwas fragen, als die Schläfrigkeit wieder über meine Sinne kam, und ich wieder von dem kleinen ausländischen Kinde träumte.

Die Szene hatte sich ein wenig verändert. Andere Menschen waren hereingekommen; ein Arzt war auch da, und der Knabe sah mich so lebhaft träumend an, als ob er tot wäre. Die Menschen weinten und seine Mutter kniete neben dem Bette. Der Arzt legte für einen Augenblick seinen Kopf auf die Brust des Kindes. Ich selbst wurde wieder näher an den Körper herangezogen und hielt es für höchst

merkwürdig, daß die Menschen mich gar nicht beachteten. Sie taten so, als wäre gar kein Fremder da, und ich blickte auf meine Kleider und bemerkte, daß sie von östlicher Art waren und ihnen bizarr erscheinen mußten. Ein magnetisches Band schien mich zu der Form des Kindes hinzuziehen.

Und dann sah ich den alten Brahmanen neben mir stehen. Er lächelte.

„Dies ist das Kind,“ sagte er, „und hier mußt du einen Teil deines Gelübdes erfüllen. Nur schnell! Wir haben keine Zeit zu verlieren: Das Kind ist beinahe tot. Diese Menschen glauben, es wäre schon eine Leiche. Der Arzt hat ihnen schon, wie du siehst, die verhängnisvollen Worte gesagt: ‚Er ist tot!‘“

Ja, die Menschen weinten. Der alte Brahmane legte seine Hand auf meinen Kopf, und seiner Berührung nachgebend fühlte ich, wie ich einschlief in meinem Traume. Ein Traum im Traume! Allerdings wachte ich auf in meinem Traum, aber nicht auf meiner Matte mit Gopal an meiner Seite. Ich glaubte vielmehr, ich wäre selbst der Knabe. Ich schaute aus seinen Augen hinaus, und neben mir hörte ich ein Geräusch, als ob des Knaben Seele mit einem Seufzer der Erleichterung zum Äther hinauf gestiegen wäre.

Der Arzt drehte sich nochmals um, und ich öffnete meine Augen — des Knaben Augen — und blickte ihn an.

Der aber fuhr entsetzt zusammen und wurde blaß. Ich hörte, wie er einem anderen zuflüsterte: „Automatische Nerventätigkeit.“ Er kam näher heran, und erbleichte noch mehr vor Schreck über die Intelligenz, mit der ihn meine Augen ansahen. Er sah den alten Brahminen nicht, wie er sich über diesen Körper, in welchem ich mich befand, beugte und mit den Händen Striche zog, aus denen ich große Wärme und Lebenswellen über mich — oder vielmehr den Knaben fluten fühlte.

Und dies alles schien jetzt für mich die Wirklichkeit zu sein, als ob meine ganze Selbstheit in den Knaben eingegangen wäre.

Ich war der Knabe und noch ganz verwirrt. Es fluteten unbestimmte Träume durch mein Gehirn, — Träume von einer Ebene, auf welcher ich gelebt zu haben glaubte und wo ich einen treuen Diener namens Gopal gehabt hatte. Das mußte jedoch nur ein Traum gewesen sein, dies aber die Wirklichkeit. Sah ich denn nicht meine Mutter neben mir knien und meinen Vater und die Amme, die schon so lange in unserem Hause bei den Kindern gewesen war? Ja, selbstverständlich war dies hier die Wirklichkeit.

Und dann lächelte ich schwach, worauf der Arzt sagte: „Höchst wunderbar! Er lebt wieder auf. Er kann noch leben bleiben.“

Er befühlte den langsam schlagenden Puls, nahm Kenntnis davon, daß das Atmen wieder begann und daß die Lebensenergie wieder in den Knaben zurückkehrte. Aber er sah noch immer den Brahminen nicht, der in seinem Illusionskörper Luftströme von Leben hinsandte über den Körper des Knaben, der da träumte, er sei ein Rajah gewesen. Dann schien es mir, als ob mich inmitten des Traumes der Schlaf überfiele. Ein Gefühl des Fallens, Fallens drang in mein Gehirn, und jäh erwachte ich in meinem Palaste auf meiner eigenen Matte. Als ich mich umdrehte, um zu sehen, ob mein Diener da wäre, sah ich, daß er wie in großer Trauer oder Besorgnis neben mir stand.

„Gopal, wie lange habe ich wieder geschlafen?“

„Es ist eben Tag geworden, Meister, und ich fürchtete, ihr wäret nach Yamas Reich gezogen und hättet euren Knecht Gopal hier zurück gelassen.“

Nein, ich schlief nicht. Dies hier war Wirklichkeit, dies hier mein eigenes Reich.

Und der Tag verging, so wie alle anderen Tage vergangen waren, nur daß der Traum von dem kleinen Knaben in dem fremden Lande mir den ganzen Tag im Sinne lag, bis die Nacht kam und ich schläfriger war als gewöhnlich. Wiederum schlief ich ein und träumte.

Derselbe Ort und dasselbe Haus, nur daß es dort frühmorgens war. „Was für einen seltsamen Traum habe ich

gehabt,“ dachte ich bei mir. Als der Arzt mit meiner Mutter hereinkam und sich über mich beugte, hörte ich ihn leise sagen:

„Ja, er wird wieder gesund werden. Die Nachtruhe hat ihm wohlgetan. Bringen Sie ihn, wenn er aufstehen kann, aufs Land. Da soll er dann das Gras ansehen und darauf herumgehen.“

Während er so sprach, sah ich die Gestalt eines ausländischen Mannes mit einem Turban auf dem Kopfe hinter ihm erscheinen. Er sah aus wie die Bilder von Brahminen, die ich in den Büchern gesehen hatte, bevor ich krank geworden war. Dann wurde mir, ich weiß nicht wie, zu Mute und ich sagte zu meiner Mutter: „Ich hatte zwei Träume, Mutter, in zwei Nächten. In jeder Nacht denselben. Ich träumte, daß ich König war und einen treuen Diener hatte, um den ich sehr traurig war, weil ich ihn so sehr liebte, — und es war nur ein Traum, — und beide weg.“

Meine Mutter beruhigte mich und sagte: „Ja, ja, mein Herz.“

Und so verging dieser Tag, wie nun eben Tage eines kranken Knaben vergehen. Und früh am Abend schlief ich als ein Knabe in einem fremden Lande ein, in meinem Traume; aber ich träumte nicht mehr davon, König zu sein. Wie früher schon, glaubte ich zu fallen, bis ich in meinem eigenen Palaste auf meiner Matte aufwachte, neben der Gopal saß. Bevor ich mich aufrichten konnte, kam der alte Brahmine, welcher fortgegangen war, herein, und ich schickte Gopal hinaus.

„Rama,“ sagte er: „Als Knabe wirst du nicht davon träumen, ein Rajah zu sein. Aber du mußt es jetzt wissen, daß du in jeder Nacht als schlafender König in einem fremden Lande ein wacher Knabe bist. Erfülle deine Pflicht redlich und werde nicht schwach! Es wird einige Jahre dauern, aber der nie rastende Wagen der Zeit rollt weiter. Gedenke meiner Worte,“ und dann ging er durch die offene Tür hinaus.

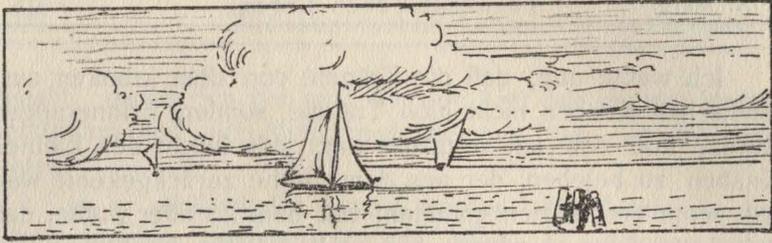
Ich wußte nun, daß die Träume von dem kranken ausländischen Knaben nicht bloß Träume, sondern Erinnerungen waren, und daß ich verurteilt war, jede Nacht den kleinen Knaben zu beleben, der aus dem Grabe zurückgekehrt war, wie seine Verwandten glaubten, von dem ich aber wußte, daß sein Herz Jahre hindurch sich selbst nicht kennen würde, sondern sich immer ganz seltsam inmitten seiner Umgebung fühlen würde; denn in der Tat, nur äußerlich würde der Knabe derselbe geblieben sein, innerlich aber würde ich selbst leben, — ohne daß seine Freunde es bemerkten, daß der Knabe entflohen war und ein anderer seinen Platz eingenommen hatte.

Jede Nacht — als schlafender Rajah — würde ich, der den Worten von Weisen lauschte, ein ausländischer, unwissender Knabe sein, bis ich nach Verlauf von Jahren durch unausgesetzte Anstrengungen gelernt haben würde, in zwei Körpern auf einmal zu leben. Schrecklich jedoch erschien mir zuerst der Gedanke, daß zwar mein Leben als heranwachsender Knabe in einem fremden Lande nicht gestört werden würde von verschwommenen Erinnerungen an die Macht eines unabhängigen Fürsten, ich jedoch jedesmal, wenn ich auf meiner Matte aufwachte, das klare Bewußtsein haben sollte, in Wahrheit König zu sein, und nur während des Schlafes eine maskierte Rolle spielen zu müssen in einem Körper, der geborgt war und unbezähmt wie der Wind.

Als Kind könnte ich wohl glücklich sein, aber elend als König. Und dann würde möglicherweise, nachdem ich mich an dieses Leben gewöhnt haben würde, mein ausländisches Gemüt und meine ausländischen Gewohnheiten den Körper des Knaben derart beherrschen, daß das Leben in demselben höchst peinvoll werden würde durch den Streit gegen eine Umgebung, die mit dem inneren Denker immer auf dem Kriegsfuße stand.

Das einmal geleistete Gelübde jedoch muß erfüllt werden, und Vater Zeit zehrt alles auf — selbst die Jahrhunderte.





## ❧ Entwicklungs-Probleme. ❧

Von L. Jota.

Die Welt um uns herum ist nicht tot, noch ist sie schweigsam. Wir finden uns umgeben von zahllosen Wesen und Dingen, denen wir allen eine Existenz und folglich „Leben“ nicht absprechen können. Leben aber ist meiner Meinung nach nicht denkbar ohne eine Seele, mag man sich nun darunter vorstellen, was man wolle. Demnach muß man bei ihnen allen auch in größerem oder geringerem Grade von einem „Seelenleben“ sprechen können, wenn dasselbe auch bei vielen ein noch sehr schwaches und wenig bewußtes oder zum Teil gar unbewußtes sein mag.

Alles im großen Universum Euthaltene ist meiner Meinung nach in fortwährendem Fortschritte begriffen, und wie könnte das auch anders sein, denn Stillstand bedeutet Rückgang und Rückgang Untergang. Da das Universum besteht, muß also ein fortwährender Fortschritt auf allen Ebenen vorhanden sein. Dann aber ist auch jeder Zustand, den ein Wesen oder Ding gerade einnimmt, nur denkbar als Resultat der Entwicklung, als Resultat des Fortschrittes, und so, wie wir das Recht haben zu hoffen, einmal die höchsten Stufen der Vollkommenheit zu erreichen, so können wir andererseits gerechterweise nicht gut umhin, anzunehmen, daß wir einstmals auch auf der denkbar tiefsten Stufe der Entwicklung gestanden haben; dann aber haben wir auch keinen Grund anzunehmen, daß das denkbar unvollkommenste Wesen nicht berufen sei, einstmals auf derselben Stufe anzulangen, auf der wir uns heute befinden und jemals befinden werden. Ein einziger Blick auf die Natur,

selbst nur auf die mit unseren physischen Sinnen wahrnehmbare Natur, zeigt uns die allergrößte Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, vom sogenannten toten Stein bis zum Menschen, und zwar in fast mathematisch genauen Abstufungen. Aber, wir können unmöglich behaupten wollen, daß der Mensch, so wie wir ihn kennen, das vollkommenste Geschöpf sei; denn der Mensch ist dem Tode unterworfen, und Tod bedeutet Wechsel, und Wechsel Entwicklung, wie unsere heutige Wissenschaft erwiesen hat. Der Mensch ist also noch entwicklungsfähig, das sagt uns die bloße Logik, wenn unser eigenes gesundes Empfinden es uns nicht schon lange gesagt hat. —

Worin besteht nun aber dieser innere seelische Fortschritt? Ich glaube, er besteht im Bewußtsein; und dieses Bewußtsein wird — wie leicht wahrzunehmen — nach drei großen Richtungen entwickelt. Erstens mit Bezug auf das Verhältnis, welches das Wesen sich selbst gegenüber einnimmt, das heißt seinem Körper und allem was damit zusammenhängt; zweitens mit Bezug auf das Verhältnis welches das Wesen zu anderen Wesen derselben Art; und drittens mit Bezug auf das Verhältnis welches das Wesen zu dem All oder der Gottheit einnimmt.

Um nun festzustellen, worin der Fortschritt besteht, vermöge dessen sich der Mensch zu einem Wesen höherer Art aufschwingen kann, dürfte es von Wichtigkeit sein, einmal zu vergleichen, worin der Fortschritt des Menschen dem Wesen der nächstniedereren Art, nämlich dem Tiere gegenüber besteht, und zwar von diesen drei eben genannten Gesichtspunkten aus.

Das Tier hat einen sehr stark ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb, der sich jedoch nur dann äußert, wenn es hungrig ist. Wenn es aber hungrig ist, so kennt es in dem Augenblick nur den einzigen Trieb, seinen Hunger zu befriedigen. Es geht auf Beute aus, und wenn es eine solche entdeckt hat, so konzentriert es sein Augenmerk fest auf diese und läßt sich durch nichts ablenken, bis es sie erreicht hat. Aber hat es seinen Hunger gestillt, so kümmert es sich nicht weiter um Nahrung, sondern genießt zufrieden sein Dasein.

Beim Menschen finden wir den Selbsterhaltungstrieb nicht weniger ausgeprägt, aber während das Tier nur Nahrung sucht, wenn es hungrig ist, sucht der Mensch sie fortwährend und vergißt dabei sein Dasein zu genießen. Und das kommt daher, weil der Mensch denkt.

Während aber das Tier, weil es sich fest auf seine Beute konzentriert und sich nicht davon ablenken läßt, auch seine Beute erreicht, verfehlt der Mensch sehr häufig seine Beute, eben weil er fortwährend denkt und dabei seine Beute aus dem Auge verliert; und dadurch ist der Mensch fortwährend der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt. Alles was der Mensch je gesehen, je getan, je gedacht, spiegelt sich in seinem Gemüte ständig wieder, und diese Spiegelbilder sind es, die ihm das meiste Leid bringen. Da sind Speisen, Wohnungen und Reichtümer, die er einst besessen, solche, die seine Nachbarn besessen oder besitzen und solche, die er sich je einmal gewünscht hat, und was immer er besitzt, was immer er erreicht, er vergleicht alles mit diesen Spiegelbildern und findet stets, daß das Erreichte, das was er besitzt, minderwertig sei. Und da er trotz aller Gier, trotz allen Verlangens, trotz aller Anstrengungen, aller Mühe und Arbeit infolge dieser seiner Eigenschaft des Denkens sehr häufig verfehlt, das für Erhaltung seiner Existenz notwendige zu beschaffen, kommt er oft in Not, und vermöge dieser selben Eigenschaft spiegeln sich in seinem Gemüte während seines ganzen Lebens alle die Momente wieder, wo er sich in Not befand, wo sein Nachbar sich in Not befand, oder gar am Hunger zugrunde ging, und so entsteht in ihm die Furcht vor dem Untergange, die Furcht vor dem Tode, das größte Schreckgespenst, das ihn peinigt. Und somit wird diese Eigenschaft des Denkens, die den Menschen vor allen übrigen Naturreichen auszeichnet, für ihn zur Ursache vielen Leides, wovon das Tier gänzlich frei ist.

Das was also den Menschen hier vom Tiere unterscheidet, ist die ständige Unzufriedenheit, als eine Folge der zahllosen Bilder, die sich in seinem Gemüte wiederspiegeln. Diese Unzufriedenheit aber hört selbst dann nicht auf, wenn der Mensch alles besitzt, was die physische Natur und die Kultur seiner

Zeit ihm zu bieten vermag. Es ist sein Fluch oder auch sein Segen, daß er immer voraus denkt, und im Momente, wo er das soeben noch Ersehnte erreicht, bereits etwas anderes, noch besseres ersehnt. So kommt der Mensch schließlich dazu, sich Ideale aufzustellen, die nach seinem tierisch-menschlichen Empfinden unerreichbar sind. Hier beginnt die Grenze, wo der Mensch anfängt, sich vom Tier-Menschen zu trennen, wo seine Entwicklung zu höheren Daseinstufen möglich wird. In diesem Ideale ist die göttliche Kraft enthalten, die ihn aufwärts tragen wird zu ungeahnten Höhen. Aber hier verläßt gewöhnlich den Menschen der Mut weiterzuschreiten, dem Lockrufe seines Ideales zu folgen. Vielleicht wenn er wüßte, daß diese Kraft immer bei ihm war, daß sie es war, die ihm die göttliche Unzufriedenheit ins Herz gelegt hatte, jenes unablässige peinigende Gefühl, das ihm an nichts wirkliche Freude, an nichts wirklichen Genuß gewährte, daß diese Kraft es war, die ihm immer höhere und höhere Formen vorzauberte, nach denen er dann gierig haschte, nur um zu finden, daß auch sie ihn nicht befriedigen könnten; — vielleicht, wenn der Mensch, sage ich, dies wüßte, würde er sich williger und leichteren Herzens dieser Kraft anvertrauen. Solange seine Ideale noch auf der materiellen Ebene lagen, so lange seine Sinne ihm noch sagten: „Ja das kannst du erreichen“, so lange folgte er ihnen gern und willig; aber sobald das Ideal den festen Boden der fünf menschlichen Sinne verläßt, schrickt der Mensch zurück, kehrt traurig um, und kehrt ein in diese trost- und hoffnungslose Tretmühle, welche unsere heutige Welt ausmacht. Er weiß, daß alles nichtig ist, er weiß, daß nichts ihm je Befriedigung geben kann, er weiß, daß er nichts mehr zu erhoffen hat, und fügt sich in stumpfer Resignation in sein Schicksal, das Schicksal, das ja Millionen seiner Mitbrüder teilen. Und in dieser Verzweiflung schafft er dann um sich herum immer raffiniertere Genüsse, immer raffiniertere Bequemlichkeiten, und da er nicht den Mut hat, wirklich vorwärtszuschreiten, täuscht er sich selber, und nennt diese Erzeugnisse seiner Verzweiflung Fortschritt. So entstanden die großen Erfindungen auf den Gebieten der Technik, der Kunst, der

Wissenschaft, der Mode, der Kochkunst und dergleichen mehr. Der Mensch greift gierig nach ihnen allen, um nur einen einzigen kurzen Augenblick der Befriedigung daran zu haben. Er weiß recht gut, daß er eine dauernde Befriedigung daran nicht finden kann, denn in ihm wirkt unaufhörlich jene Kraft weiter, die ihn lockt und ruft weiterzuschreiten, ihm immer und immer wieder ein Bild vorspiegelnd, ein unerreichbares Ideal. Aber es fehlt dem Menschen der Mut, er verwünscht diese Kraft, die ihm nur Qual und Jammer schafft und in seiner höchsten Verzweiflung wünscht er sich wohl gar den Zustand des Tieres zurück, das keinen Jammer und keine Qual kennt. Und so entstehen jene Kulturmüden, die endlich der zivilisierten Welt Valet sagen und sich in der Wildnis irgendwo in Afrika oder Amerika vergraben, um ein Leben ähnlich wie die Tiere zu führen. Sie tun dies, weil sie die Qual der Sehnsucht, der Unzufriedenheit nicht länger ertragen können und weil ihnen der Mut fehlt, sich zu höherer Stufe aufzuschwingen.

Arme verblendete Menschen. Sie haben den Schlüssel zu ihrem Glücke, zu ihrer Göttlichkeit in der Hand und haben nicht den Mut ihn zu gebrauchen. Sie haben nur nötig, sich dieser lockenden Kraft anzuvertrauen, und diese Kraft wird sie auf Windesflügeln dahin entführen, wo die ewigen Wasser fließen, wo sie das Brot des Himmels genießen werden. — Nun sehen wir, inwiefern sich Tier und Mensch unterscheiden mit Bezug auf ihr Verhältnis zu anderen Wesen ihrer Gattung.

Einmal im Jahre während einer bestimmten Periode fühlt das Tier sich unwiderstehlich zu dem anderen Geschlechte seiner Gattung hingezogen und sucht unablässig dessen Gesellschaft; aber nachdem diese Periode vorüber, geht es wieder seinen egoistischen Gang und weiß weder etwas von einer Notwendigkeit der Gemeinschaft, noch kümmert es sich um andere Wesen seiner Gattung. — Wohlbemerkt: ich betrachte hier nur das Tierreich als ein Ganzes im allgemeinen; ohne Frage gibt es Gattungen, die sich sehr dem nächsthöheren, dem Menschenreiche nähern, wie es Menschen gibt, die sich noch dem Tierreiche nähern.

Auch der Mensch fühlt den unwiderstehlichen Drang, die Gesellschaft eines anderen Wesens seiner Art zu suchen. Aber während das Tier nur einmal im Jahre zu einer ganz bestimmten Zeit diesem Triebe ausgesetzt ist, sieht der Mensch sich unaufhörlich davon verfolgt. Aber noch mehr. Da sich in seinem Gemüte alle die Bilder widerspiegeln von Wesen, deren Gesellschaft er einst genossen, oder von denen er hat erzählen hören, so denkt er mehr an die bestimmten Wesen, und der ursprüngliche tierische Trieb tritt mehr und mehr in den Hintergrund. Er macht sich ein ganz bestimmtes Bild von einem Wesen, das er dann liebt und mit dem er wünscht für immer verbunden zu sein. Nun aber erlebt er bald eine Enttäuschung: das Wesen, mit dem er sich verbunden, kann ihn auf die Dauer nicht beglücken. Der Rausch ist gar bald vorbei, und er findet sich einem Wesen gegenüber, das von Fleisch und Blut wie er, das Fehler und Schwächen hat wie er, das der Krankheit und dem Tode ausgesetzt ist, das ihm nichts dauernd Befriedigendes zu geben vermag. Aber das Bild ist immer noch gegenwärtig, ja lebhafter als zuvor und es lockt ihn, danach zu greifen. Es ist das Bild eines vollkommenen Wesens, und es erfüllt ihn mit solcher Sehnsucht, zu lieben, ihm zu dienen, daß er sich sagt, wahres Leben kann es für ihn nur in der Verbindung mit solchem Wesen geben. Und der Mensch ahnt die Wahrheit; dieses Bild, das ihn lockt und ruft, ist die göttliche Seele, die göttliche Seele, die jeder Mensch besitzt, die er aber nur durch die Liebe finden kann. Er nahm den Körper, die äußere Erscheinung für das Wesen, das war sein Irrtum, und daraus entspringt sein Leid. Wenn der Mensch dies aber ahnt, warum folgt er nicht dem Lockrufe, dem Lockrufe der Seele, die ihn wirklich glücklich machen will, die ihm den Eintritt öffnen will zu allen anderen Seelen und ihn zu einem Wesen höherer Art machen will? Wieder sind es seine fünf Sinne, die ihn daran hindern. Was sie nicht erfassen können, das existiert für den Menschen nicht. Und so kehrt der Mensch traurig um, und wird ein widerwilliger Sklave und entehrt dadurch sich selbst und das andere Wesen, mit dem er sich zu gemeinsamem Dasein verbunden.

Er weiß, daß es keine wahre Freude mehr für ihn geben wird, und fügt sich mit Resignation in sein Schicksal, das Schicksal von Millionen seiner armen Brüder und Schwestern, indem er nur darauf bedacht ist, das Dasein sich so erträglich als möglich zu gestalten. Manche aber können die Pein dieses Lebens nicht ertragen, das lockende Bild hatte zu lebhaft vor ihrer Seele gestanden, und unfähig danach zu greifen, wünschen sie sich den Zustand des Tieres zurück, das frei ist von allem Jammer, aller Pein, und führen so ein Leben des Egoismus, weit schlimmer als die Tiere.

Arme Menschen! Den Schlüssel zum Tore der Unsterblichkeit haben sie in der Hand und wagen ihn nicht zu gebrauchen. Wenn sie sich der göttlichen Seele hingäben, würde diese sie zu der wahren innigen, unlösbaren Gemeinschaft der Seelen führen, wo das Dasein Freiheit in der Vereinigung und niegeahnte Freude und Wonne bedeutet.

Und nun schließlich das Verhältnis des Menschen zum All, oder zur Gottheit. — Beim Tiere finden wir nur ein unbestimmtes dunkles aber doch unableugbar herrschendes Gefühl der Furcht und der Verehrung zugleich gegenüber dem All, das bei ihm im Angesichte von Naturereignissen, bei Sturm und Gewitter u. dergl. am deutlichsten zum Ausdrucke kommt. Bei dem wilden noch weniger entwickelten Menschen finden wir dieses Gefühl noch deutlicher ausgeprägt; und es steigert sich bei vielen bis zu dem wunderbarsten Aberglauben.

Aber der kultivierte Mensch ist hoch erhaben über solchen Aberglauben. Er glaubt an nichts mehr, und doch an eins. Ja, es gibt etwas, an das er glaubt, das er vergöttert, für das er sich quält und sorgt und plagt, dem er alles opfert, sogar sein leibliches Wohl, und das ist das Schattenbild, das er sich selbst geschaffen aus allen seinen Gedanken, seinen Taten und seinen Wünschen, und dieses Schattenbild nennen wir die Persönlichkeit. Seht hier des Menschen Gott! Ein Phantom, dem er alle Eigenschaften beilegt, die ihm als groß und erstrebenswert erscheinen; und dieses Phantom steht für ihn in dem Mittelpunkte der Welt, für es fordert er Bewunderung und Verehrung von allen seinen Mitmenschen; für es verlangt

er Macht, fordert er Liebe. Und nichts gibt es auf der ganzen Welt, was den Menschen unglücklicher machte, was ihm größere Pein verursachte, als dieses Schattenbild seines Selbstes. Sein ganzes Herz hängt daran, und so oft jemand spöttisch oder verächtlich davon denkt oder spricht, empfängt der Mensch einen Stich ins Herz. Er lebt in steter Furcht, daß es zerstört werden könnte und lebt seinetwegen in stetem Hader und Kampfe mit seinen Mitmenschen. Haß, Feindschaft, Neid, Ehrgeiz, Eifersucht, das sind die Marterwerkzeuge der Hölle, mit denen der Mensch gefoltert wird, und sie alle sind nur die Folgen dieses Phantoms, und doch erträgt der Mensch sie geduldig, aus Liebe zu diesem Phantom. Aber je mehr Erfolg er hat in dem Aufbauen seines Schattenbildes, desto großartiger, erhabener, mächtiger und göttlicher wird das Bild, das ihm vor Augen steht; es soll so mächtig und groß werden, daß es die ganze Welt beherrscht und umfaßt; so herrlich, daß selbst die Sonne und die Sterne es anbeten.

Und so seltsam, wie es auch klingen mag, der Mensch ist hier in seinem wilden wahnsinnigen Verlangen dem Geheimnisse sehr nahe gekommen. Von der Gottheit, die außerhalb der Welt und seiner selbst existiert, hat er sich frei gemacht; in seiner Gottheit muß er sich selbst fühlen. Dieses Bild, das ihn lockt, ist die allmächtige ewige Allseele selber, sein Ursprung und sein Endziel und sein letztes wahres Selbst. In dem Momente, wo er dies erfaßt und festhält, ist er eingetreten in das Reich des Ewigen, in dem Momente befindet er sich Angesicht zu Angesicht mit dem Einen, Unvergänglichen. Aber auch hier wagt der Mensch seinen Schlüssel nicht zu gebrauchen, er schrickt zurück und baut sich Schattenbild auf Schattenbild, die alle der Wind verweht, und duldet unsägliche Qualen.

Vom Aberglauben und vom blinden Kirchenglauben hat der Mensch sich unter Aufbietung aller seiner Kraft frei gemacht und ist ein sogenannter Atheist geworden, ein Mensch, der die Existenz irgend eines Gottes außerhalb seiner selbst leugnet, und in der Dämmerung seiner Erkenntnis, seine Persönlichkeit anbetet. Dieser Zustand der Dämmerung, der Krisis ist not-

wendigerweise ein Zustand furchtbarster Pein, denn jeder Wechsel von Bedeutung bringt Pein und Qual mit sich. Pein ist Geburt, Pein ist Tod; und das, was hier vor ihm steht, ist beides zugleich. Ein Sterben für den bisherigen tierisch-menschlichen Zustand und ein Geborenwerden in dem neuen göttlich-menschlichen Zustand. Dann erfordert dieser Schritt die größte Kraft, und den höchsten Mut. — Die nötige Kraft dazu hat der Mensch; es ist dieselbe Kraft, die ihn von seinem rein tierischen Bewußtsein bis hierher getragen, aber der Mut fehlt ihm sie zu gebrauchen. So zieht er es vor, sich weiter zu quälen, und wenn er die Qual nicht länger ertragen kann, — so sinkt er zurück zum Aberglauben oder zum blinden Kirchenglauben; und so wie der Kranke Morphium nimmt, um seinen Schmerz zu betäuben, so begibt er sich in einen blinden Glaubensdusel vom Heiland, der für seine Sünden gestorben, von der heiligen Jungfrau u. dergl., und stirbt als bekehrter Missetäter, der sein Vermögen der Kirche vermacht. Umsonst war all sein kraftvolles Ringen. Arme Menschen! Wie nahe standen sie vor dem Tore ihrer Befreiung. Nur noch ein bißchen Mut, ein bißchen Ausdauer und sie traten hinüber in ein Friedensland.

Wir haben so festgestellt, worin des Menschen wahrer Fortschritt besteht, und haben zu unserer Verwunderung gesehen, daß das, was des Menschen größte Irrtümer und damit die Quelle alles Leides sind, gerade den Schlüssel zu seinem Fortschritt enthalten. Wenn wir dies aber erkannt haben, was haben **wir** praktisch zu tun, um diesen Aufschwung zu höherem Bewußtsein, zu höherem Leben zu bewerkstelligen, von dem Standpunkte aus, wo wir gerade stehen? Das erste ist leicht zu erkennen. Wir haben gesehen, daß es die Ideale sind, die den Menschen emporführen. Nun, wer hätte kein Ideal, oder doch nicht wenigstens eines gehabt, wenn er es auch später als unpraktisch und nicht realisierbar als einen schönen Traum in einem verborgenen Winkel seines Herzens aufbewahrt hat? Wenn wir also ein Ideal haben, brauchen wir nur daran zu glauben, zu glauben, daß es mindestens so wirklich ist, als es die früheren greifbaren Ideale

waren; und wenn wir erst daran glauben, dann wird es uns nicht mehr so schwer sein, danach zu handeln, danach zu leben. Möglich, daß während wir danach leben, das Ideal plötzlich verschwindet und einem anderen schöneren, höheren Platz macht. Dadurch brauchen wir uns nicht beirren zu lassen. Wir wissen, daß das Ideal die Kraft in sich birgt, uns in das Reich der Unsterblichkeit zu führen. Die Kraft ist Alles, das Ideal was wir sehen ist nur das Gewand, in welchem es uns unserem jeweiligen Entwicklungsgrade entsprechend erscheint, und diese Kraft ist nichts Geringeres als die „Göttliche Idee“ selber.

Etwas schwieriger ist es schon von dem zweiten Gesichtspunkte aus unseren Weg zu finden. Wir haben gesehen, daß in der Vereinigung unserer Seele mit der eines geliebten Wesens der Schlüssel zu unserem ewigen Glücke und zu der Gemeinschaft aller Seelen liegt. Wir waren bisher gewohnt von dem Wesen unserer Liebe irgend etwas zu erwarten, sei es Tugenden, Bildung, Liebenswürdigkeit, hohe Geistesgaben oder dergleichen mehr, und weil unsere Erwartungen getäuscht wurden, waren wir unglücklich. Wenn wir nun aber wissen, daß das, was wir ersehnen, was wir lieben, garnicht die äußere Erscheinung des Wesens ist, sondern das Wesen selbst, seine göttliche Seele, dann werden wir nicht mehr so töricht sein, etwas zu erwarten, sondern wir werden einfach kurz entschlossen blind lieben, ungeachtet aller Fehler und Schwächen der äußeren Erscheinung. Lieben nur um zu lieben, nur weil wir nichts anderes tun können als lieben, denn was kann es liebenswerteres geben als eine göttliche Seele?

Die äußere Erscheinung ist nur das zeitweise Gewand der göttlichen Seele, aber mag es sein, wie es wolle, es ist das Gewand, was die Seele sich selbst gewählt hat, was sie am geeignetsten für sich im Augenblicke befunden hat. Wenn wir nun dieses Gewand hassen, oder verachten, oder es mit Gewalt umwandeln wollen, so verletzen wir dadurch die Seele und schaffen ein unüberwindbares Hindernis für unsere Vereinigung mit ihr. — Wenn wir aber so lieben, wie ich es angedeutet habe, dann werden wir gar bald einen Hauch aus

jenem Reiche ewiger Liebe verspüren, zu dem unsere unpersönliche Liebe uns den Eintritt eröffnet hat, einen Hauch jener ewigen Liebe, die der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Korinther so trefflich schildert, jener Liebe, die langmütig und gütig ist, die nicht ihr eigen sucht, noch gereizt werden kann, die nichts Schlechtes denkt, die alles duldet, alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, und die nie aufhört, und dann werden wir auch plötzlich den Schlüssel zu den Seelen aller unserer Mitmenschen gefunden haben und uns mit ihnen allen so eins fühlen, wie mit jenem ersten Wesen unserer Liebe, das die Pforte bildete zu den Herzen der Menschheit.

Und nun das Schwerste von Allem. Wir haben unsere Einheit mit der Allseele zu verwirklichen! Dies scheint allerdings unendlich schwierig, und dennoch ist es dies nicht mehr, wenn wir die beiden voraufgegangenen Schritte bis zu einem gewissen Punkte gemeistert haben. Denn durch sie haben wir einen gewissen Grad der Ergebung erreicht; und Ergebung ist das, was uns hier am meisten Not tut. Nicht Ergebung in irgend etwas außer uns, sondern Ergebung in die göttliche Kraft in uns, die uns sicher zum Lichte führen wird. Was uns bevorsteht, ist ein Sterben; ein Aufgeben der begrenzten Persönlichkeit, an die wir mit allen Fasern hingen, zu gunsten der unendlichen, ewigen und allumfassenden Allseele. Diese Stunde des geistigen Sterbens mag nichts Leichtes sein, aber die göttliche Kraft in uns wird uns sicher über den Abgrund tragen.

Doch der Entschluß, sein Leben aufzugeben, um das Leben zu gewinnen, allein genügt auch nicht; wir müssen unseren eigenen Scheiterhaufen aufschichten und diese Stunde des Todes selber herbeiführen. — Aber dies ist nicht so sehr schwer und jeder kann es vollbringen. Es besteht einfach im Aufgeben aller persönlichen Wünsche. Waren wir bisher gewohnt, die Resultate aller unserer Handlungen und Gedanken immer auf das selbstgeschaffene Schattenbild, die Persönlichkeit zurückzubeziehen, so haben wir jetzt, nachdem wir erkannt haben, daß unser wahres Selbst, der wahre Gott, die Allseele selber ist, nichts weiter zu tun, als alles auf die Allseele zurückzubeziehen, oder wie es in der Bhagavad Gita

heißt, die Früchte und Resultate unserer Handlungen dem Höchsten zu opfern. Dann werden wir uns bald frei fühlen von aller Last und Pein, die das persönliche Streben mit sich bringt und die Stille wird in uns einkehren, jene Stille, welche der Stunde des Todes, die zugleich die Stunde der Erleuchtung ist, voraufgeht.



---

## Trost.

---

Von Julius Sylvester.

Wenn du den Schmerzenskelch zu Rest getrunken,  
Ermüdet blickst auf ein verödet Land,  
Die Sonne deiner Träume fern gesunken, —  
Dann blick' hinauf zu jenem andern Strand.

Und siehst du dort Unendlichkeiten strahlen,  
In zarte Nebel Welten leis verschwimmen, —  
O, dann vergiß den Schmerz und alle Qualen,  
Laß deiner Seele Ton in Weltakkorde stimmen.

Dann spürest du  
Im tiefsten Innern  
Ein leis' Erinnern  
An sel'ge Ruh.

Dann schweige still! — Und deine Seele steigt  
Zu kurzer Rast in ihre Heimat wieder.  
Die Weltenseele leis' sich zu dir neigt  
Und strahlt dir liebend ihren Frieden nieder.

Dann schweige still!





# FRAGEN UND ANTWORTEN

## **Gibt es Magie? Wo und wie kann man sie erlernen?**

Ja freilich gibt es Magie. Sie besteht in einer Kenntnis und Betätigung der Kräfte der Natur im allgemeinen und der metaphysischen Natur im besonderen. Ein jeder Mensch kann sie erlernen und ausüben, sowie er nur die betreffenden Gesetze und Kräfte kennt, aber je nach seinem Charakter und seinem Motiv wird er sie zum Schaden oder Nutzen ausüben. Ist er voll Egoismus erfüllt vom Sinn des Sonderseins, so wird er unweigerlich den dunklen Kräften der Natur zueilen und in sogenannte „schwarze Magie“ verfallen. Nur wessen Herz rein ist von Selbstsucht, und das Bewußtsein der Einheit mit dem All an Stelle des Sonderseins gesetzt hat, vermag ohne Gefahr für sich und die übrige Menschheit die Magie auszuüben.

Aber wo sind die Menschen, die diese Stufe der Reinheit und des Einheitsbewußtseins erlangt haben? Das sind nur große Ausnahmen! Wie schwer ist es für den Durchschnittsmenschen, auch nur den Unterschied zu erkennen zwischen ihrem persönlichen Selbst und ihrer Seele? Zwischen dem sterblichen und dem unsterblichen Selbst? — Uud doch ergeben sich so viele dieser Durchschnittsmenschen dem Studium der Magie und der übersinnlichen Kräfte. Das kommt daher, weil die Magie so ungeheuer leicht zu erlernen ist. Da bedarf es keiner moralischen Selbstprüfung, sondern man übt sich ein bißchen in der Gedankenkonzentration und Willenskraft; und weil dies nicht so schwer ist, und die ersten Experimente glücken, so glaubt man bald ein großer Magier sein zu können! Doch Gott sei Dank, das gute Gesetz sorgt dafür, daß jene, die in dieser unvorbereiteten Weise an die Ausübung der Magie herantreten, bald enttäuscht werden; denn sie werden einsehen, daß sie sich selbst am meisten geschadet haben, weil Nervenzerrüttung, physische Krankheit, oder geistige Umnachtung die unbedingten Folgen sind, falls nicht rechtzeitig Einhalt getan wird.

Alle Glaubens-Mental- und Metaphysischen Heiler treiben mit allen Segeln der „schwarzen Magie“ zu; alle Hypnotiseure, ob wissenschaftlich ausgebildet oder nicht, sie sind unbewußte, wenn nicht gar bewußte „schwarze Magier“. Und das ist der Fall, weil sie nicht gelernt haben, das persönliche Selbst zu opfern für das göttliche Selbst, weil sie nicht frei sind vom (niederem) Selbst, nicht selbstlos sind.

Es gibt nur einen Weg, um vor dem Fall in schwarze Magie gesichert zu sein, und der ist, sich dem Studium des Okkultismus zu ergeben, dem Studium der eigenen Seele. Das Persönliche, Vergängliche, Trennende zu

vertauschen mit dem Bewußtsein der Einheit der Menschheit und des Universum! Hierdurch gelangt der Mensch auf die göttliche spirituelle Ebene und tritt dadurch in Verbindung mit den „Meistern“ der Theosophie, welche die Geheimnisse der göttlichen Magie besitzen. Ist der Mensch in dieser Weise vorbereitet worden, hat er sich selbst aufgeopfert zum Besten der übrigen Menschheit, dann ist es gefahrlos für die „Meister“, dem Schüler die Magie zu lehren, denn dieser wird dann die sich ihm erschließenden Kräfte niemals für sich, für sein Selbst gebrauchen, sondern nur zur Förderung der Evolution, indem er in Harmonie mit der ganzen Natur arbeitet. Nur durch das Aufgeben des Gefühls des Sonderseins wird die Ausübung der Magie zur weißen oder göttlichen Magie!

P. R.



**ZEITGEMÄSSES  
UND  
NOTIZEN**

**Jesuitismus und Naturwissenschaft.** Einen interessanten Besuch hatte Berlin kürzlich in der Gestalt des Jesuitenpaters Waßmann, der im Gegensatz zu seinen Kommilitonen sich eifrig mit den modernen naturwissenschaftlichen Problemen befaßt und ein eigenes Theoriengebäude errichtet hat. Noch interessanter als die Vorträge, die Waßmann hielt, war der große Diskussionsabend, der die geistige Elite Berlins zum Schutze der Naturwissenschaft in Waffen gerufen hatte. Hätte Blavatsky noch gelebt und ihre Gedanken vortragen können, sie hätte eine Aussöhnung zwischen Waßmann und den Naturwissenschaftlern herbeigeführt. Denn in der Tat ist ihr System die einzige, aber auch die einzige Brücke zwischen Kirchenglauben und Naturwissenschaft. So aber mußte der Diskussionsabend ergebnislos verlaufen.

So unrecht hat nämlich Waßmann nicht, wenn er — und darauf liefen seine Ausführungen hinaus — ein unabhängig Existierendes, Individuell-Seelisches im Menschen postuliert. Nun stellt er sich gleich darauf, wenn er meint, diese Seele sei von einem persönlichen Gotte geschaffen worden, in einen direkten Gegensatz zu den wissenschaftlichen Grundsätzen, die er für die physische Welt hat gelten lassen, — den Grundsätzen, daß nichts geschaffen werden kann, daß alles vielmehr das Resultat einer Evolution sein muß. Hier setzt Blavatsky mit ihrem

System versöhnend ein, — indem sie, wie Waßmann, einen individuell-seelischen Menschen annimmt, diesen jedoch, ebenso wie die Naturwissenschaft den physischen Menschen, als das Produkt einer Evolution ansieht, aber einer Evolution, die von oben, vom Geiste herab, stattfindet. Wir haben so in Blavatskys System eine doppelte Evolution: Eine in der Materie aufwärts gehende, die die physische Form zur Vollkommenheit entwickelt hat, und im Geistigen eine abwärts gerichtete, die den seelischen Menschen entwickelt hat. Wo beide Evolutionen zusammenstoßen, entsteht der Mensch.

Aus den Ausführungen Professor Plates, des Hauptopponenten Waßmanns, geben wir folgende Auszüge, die am besten die Anschauungen Waßmanns und seiner Gegner erkennen lassen:

„Waßmann arbeitet mit allen Mitteln exakter Wissenschaft, aber sobald Fragen dabei gestreift werden, die das Dogma gefährden, stellt er sie beiseite. Da ist 1. das Problem der Materie und ihrer Herkunft. Sie gilt der Wissenschaft als ewig und unerschaffen. Denn die Annahme eines Schöpfers wäre hier nur das Setzen eines neuen Fragezeichens statt des alten. Das zweite Problem ist der Ursprung der Lebewesen. Es gibt Übergänge zwischen organischer und anorganischer Substanz, wie die Kristalle, von denen man weiß, daß sie wachsen, sich bewegen, sich auffressen. Auf Grund dieser Tatsachen hat die Wissenschaft ein Recht zu der Hypothese von der Urzeugung des Lebens aus Unorganischem. Waßmann führt hier die andere, die theologische Hypothese ein: den Schöpfer.

„Der Unterschied zwischen monistischer und theistischer Weltanschauung ist von Waßmann zwar betont, aber nicht scharf genug hat er die Scheidengrenze beider festgestellt. Der Monist sagt über die Beschaffenheit Gottes überhaupt nichts aus. Er sucht nur nach Gesetzen in der Natur. Vom Gesetzgeber selber wissen wir nichts. Da fängt der Glaube an, den der Naturforscher nie stört. Die Naturgesetze sind aber undurchbrechlich. In diesem Sinne gibt es kein Wunder. Der Theismus sagt: der Schöpfer hat die Gesetze gemacht und kann sie daher ändern. Das ist von seinem Standpunkt durchaus logisch.“

Colonel Olcott †. — Wie wir soeben erfahren, ist am 17. Februar dieses Jahres Colonel Olcott, der Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft, in Adyar-Madras (Indien) gestorben. Die Nachricht trifft uns so spät, daß wir ihr erst im nächsten Hefte einige Worte widmen können.





Das Buch, das du lesen sollst. Von Max Becke. Preis br. Mk. 2.—, geb. Mk. 3,—.

Es ist ein praktisches Buch. Und das tut unserer Zeit not. Es ist kein Buch, das theoretisch hinausweist in unerreichbare Fernen, sondern ein Buch, das mitten hineingreift in unser heutiges Leben und das sehnsuchtsvolle Tasten und Suchen unserer Zeit zu befriedigen sucht.

Der Glaube unserer Kindheit ist dahin, der alte Gott ist tot. Woran sollen wir uns halten? An das natürliche Sittengesetz in unserem Herzen: So lautet die Antwort Beckes. Er zeigt dann die Bedeutung, die dieses natürliche Sittengesetz für jeden Zweig unseres Lebens gewinnen kann, und diese Ausführungen sind wahrhaft nützlich und beachtenswert. Was Becke hier über Staat und Gesellschaft, über Jugend-erziehung und Ehe sagt, kommt aus dem Herzen eines Mannes, der tief mitfühlt mit seiner Zeit und diese Zeit auch begriffen hat.

Nur Beckes unbedingter Diesseits-Religion möchte ich ein Wort hinzufügen. Es mag ja viele Menschen geben, die wie gefangene Schmetterlinge nach vergeblichen Versuchen in die freie Unendlichkeit zu gelangen, sich mit den Blumen ihres gläsernen Gefängnisses begnügen und fröhlich sind. Aber es gibt auch solche, die das nicht können, die es immer und immer wieder gegen die gläsernen Wände treibt und die nimmer verzweifeln wollen an der Erfüllung der großen Sehnsucht ihres Herzens, sollten sie auch einst mit gebrochenen Flügeln unter den Rosen ihres gläsernen Gefängnisses verbluten müssen. Und einer, den wir nie überschätzen können, besang einst selig solch Ringen und Streben um das, was er Idealische Freiheit nannte.

Aber Becke will auch gar kein bedingungsloses Annehmen seiner Welt. „Ob sie nun gefällt oder nicht, es ist meine Welt, du selbst mußt dir deine nach deinen eigenen Plänen bauen.“ Und diese Toleranz macht einem sein Buch um so lieber.

Alles in allem also: Ein Buch, — das du lesen sollst! C.

Der Glaube an Gott und Unsterblichkeit ohne Wunder und Dogmen, Ein offenes Frauenwort von Clara Just-Bartsch. Preis br. Mk. 0,80.

Moderne Wissenschaft und religiöses Leben in eine große Harmonie zu verwandeln, ist das Ziel dem die Verfasserin zustrebt und dem sie in ihrem Schriftchen eine tüchtige Interpretin ist. L.

**Inneres Wachstum.** Sieben Aufsätze von E. G. O. Preis geb. Mk. 1,50.

Der Titel an sich ist eine Verheißung. Inneres Wachstum: Die feste Achse, um die sich unser religiöses Bewußtsein dreht, – der blinkende Stern, dem die heißesten Wünsche, die brennendsten Sehnsuchten unzähliger Mystiker nachgestrebt. Und das Buch ist selig zu schätzen, das nur den kleinsten Teil der Verheißungen zu stillen vermag, die der Titel erweckt. Das aber muß man diesem Werke zugestehen, – um so mehr, als es nicht aus fernen Landen zu uns kam, wie die Trine, Carlyle, Ruskin etc., sondern von einem Deutschen für Deutsche geschrieben wurde.

Das Buch, das reizend ausgestattet ist, wird allen Verehrern Trines und Emersons eine willkommene Gabe sein. Aus dem Inhalt heben wir nur hervor: „Du und Ich“, „Wert des Lebens“, „Lehrmeister Tod“. L.

**Die Lehren des Zoroaster.** Von S. A. Kapadia. Preis br. M. 2,—.

Das vorliegende Werk, das mit den beiden folgenden in einer Serie, betitelt: „Die Weisheit des Ostens“, erschienen ist, wird allen Theosophen, die ein vergleichendes Religionsstudium betreiben, höchst willkommen sein. Gerade über die Religion der alten Parsen existierte meines Wissens nach bisher kein einigermaßen brauchbares, auch für Laien verständliches Werk. Diesem bemerkenswerten Mangel ist nun abgeholfen. Der Wert des vorliegenden Werkes wird noch dadurch besonders erhöht, daß die ganze zweite Hälfte desselben in Auszügen aus den kanonischen Schriften der Parsen selber besteht. L.

**Das Erwachen der Seele.** Aus dem Arabischen des Ibn Tufail. Preis br. M. 1,50.

Als zweiten Band gibt uns „Die Weisheit des Ostens“ diese entzückende Blüte altarabischer Philosophie, die unter dem Gewande einer schlichten Erzählung die ganze Tiefe arabischer Mystik enthüllt und in dieser Beziehung vielleicht nur mit unserem deutschen Mystiker Eckartshausen und seiner „Reise Kostis von Morgen gegen Mittag“ zu vergleichen ist. Die Erzählung schildert uns, wie ein auf einer einsamen Insel lebender Mensch – ein arabischer Robinson Crusoe – ohne äußere Hilfe zur Erkenntnis einer höheren Welt erwacht. L.

**Japans Frauen und Frauenmoral.** Von Shingoro Takashi. Preis br. M. 1,50.

Eine Studie, welche Anhänger unserer modernen Frauenbewegung zu recht interessanten Vergleichen anregen dürfte. L.





## Theosophische Gesellschaft in Amerika.

Werte Mitglieder!

Die diesjährige Konvention der „Theosophischen Gesellschaft in Amerika“ wird in New-York am 27. April vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr im Brevoort-Hôtel, 5<sup>th</sup> Ave. und 8<sup>th</sup> Str. abgehalten werden.

Seit der letzten Konvention sind unseren Reihen eine große Anzahl von Mitgliedern in England hinzugefügt worden; die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“, Sitz in Berlin, hat ihr Executiv-Committee beauftragt, Schritte zu unternehmen, welche zu einer Verschmelzung mit unserer Gesellschaft führen, und die Arbeit dieses Komitees ist bereits weit vorgeschritten; ferner haben wir Mitglieder in Canada und Süd-Amerika.

Es ist ersichtlich, daß wir in eine neue und vielversprechende Epoche in dem Leben unserer Gesellschaft eingetreten sind, welche nun wieder einmal einen internationalen Charakter besitzt. Es ist daher unnatürlich, auch fernerhin die Gesellschaft zu nennen: „Die Theosophische Gesellschaft in Amerika“.

Angesichts dieser Tatsachen wird der folgende Antrag, welcher von dem Executiv-Committee gutgeheißen ist, auf der Konvention gestellt werden:

„Es sei beschlossen, daß in Artikel I § 1 der Konstitution die Worte ›in Amerika‹, hinter: ›Die Theosophische Gesellschaft‹ von dem Namen der Gesellschaft gestrichen werden.“

Brüderlichst

Ada Gregg, Sekretär der T. S. in A.

Anmerkung: Diese Konventions-Einladung wird gewiß alle Mitglieder der „T. G. D.“ interessieren, ganz besonders aber diejenigen, welche gleichzeitig Mitglieder der „T. S. A.“ sind. Begrüßungsschreiben seitens der Zweige oder Einzelmitglieder werden mit Freuden in Empfang genommen. (Red.)

Theosophische Gesellschaft in Deutschland. An freiwilligen Beiträgen sind eingegangen: von Herrn Ernst Arnh. in Chicago 4M.; für den Bibliothekfond von Herrn Andre Thgr. in Unt-Rehn. 5 M., worüber dankend quittiert wird. Weitere Beiträge nimmt gern entgegen der Schatzmeister Ernst John, Hochmeister Str. 9, I.

Die Theosophische Gesellschaft Zweig Westberlin in Schöneberg, Bahn-Str. 5, I, hielt im Januar vier öffentliche Versammlungsabende ab. An allen Fragen, die berührt wurden, zeigten die Mitglieder und Freunde der Bewegung regste Teilnahme. Ferner sind auch die regelmäßigen Studienabende der Mitglieder von Freunden in aufmerksamer Weise besucht worden. Es zeigt diese Sympathie eine Hinneigung zu wahrer Philosophie, wie sie in der Theosophie enthalten und durch ihre Lehren überliefert wird.

G. H.

Theosophische Gesellschaft Zweig Nordberlin. Wir hatten die Freude an den letzten vier Vortragsabenden drei Gäste sprechen zu hören. Sämtliche Redner waren seit längerem Besucher unserer Versammlungen, und es ist im Laufe der Zeit deutlich wahrnehmbar, wie das eifrige Bemühen, sein Bestes zu geben, jeden Versuch belohnt. Wenn auch die Anschauungen der einzelnen Herren vorher nicht übereinzustimmen schienen, in den einzelnen Vorträgen herrschte nach den Diskussionen stets vollkommene Übereinstimmung mit den Ansichten der Mitglieder. Ein Beweis, wie das Studium der theosophischen Philosophie die Gemüter der Menschen in Harmonie bringt.

Theosophische Gesellschaft Zweig Suhl. Nach glücklich überstandener Krisis über Sein und Nichtsein der äußeren Tätigkeit unserer Gesellschaft gelang es uns, mit Hilfe unseres Freundes Franz Büttner, die wahren Zwecke und Ziele einer Theosophischen Gesellschaft wieder deutlicher zu erkennen. Und die seit Neujahr wieder regelmäßig stattfindenden Mittwochsabend-Vorlesungen und Diskussionen haben bewirkt, daß da, wo ernstes Wollen, ohne jedes Vorurteil gegen sich und andere schafft, alle kleinlichen Bedenken in Kraft für die Sache umgewandelt werden können. So war denn auch immer die Unterhaltung nach einer Vorlesung aus „Schlüssel zur Theosophie“, und zwar aus einem Kapitel, welches Zeitgemäße Fragen behandelt, wie die Beziehungen der Theosophischen Gesellschaft zu politischen Reformen, immer eine sehr rege und lebhaft.

Theosophische Gesellschaft Zweig Dresden. — Im vergangenen Monat hielt unser Zweig drei Vortrags- und zwei Studienabende ab, und zwar las am 29. Januar Herr Zippel einen Aufsatz von H. P. Blavatsky über den „Ursprung des Bösen“ vor. Am 5. und 12. Februar hielt der Unterzeichnete Vorträge über „Theosophisches Wirken“ und Richard Wagners „Ring der Nibelungen“, wozu letzterer durch Angabe einiger besonders charakteristischer Motive auf dem Klaviere unterstützt wurde. Am 22. Januar und 19. Februar fanden Studienabende statt, die von zehn und elf Personen besucht waren. Die den Besprechungen zugrunde liegenden Themen „Die Macht der Gedanken und ihre Anwendung“ (am 22. I.) und „Der Mensch als Tier und als Gott“ (am 19. II.) gaben den Anwesenden Anregung zu Fragestellung und Meinungs-austausch.

K. S. Uhlig.

# Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.  
Anzeigengebühr: die 2 gespaltene Nonpareille-Zeile  
25 Pfennig. — Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

## Das Wort.

Eine deutsch-amerikanische Monatsschrift  
gewidmet dem

Studium der Göttlichen Wissenschaft und deren  
praktischen Anwendung im Heilen und Entwicklung  
des geistigen Lebens.

Jährl. Abonnement für Amerika Doll. 1,--. Fürs Ausland Doll. 1,25  
(Mk. 5). Einzelhefte 10 Cents.

Vorhergehende Jahrgänge (12 Hefte) ungebunden für Amerika  
60 Cents; fürs Ausland 75 Cents. Gebundene Jahrgänge Doll. 1,25.  
Probenummern gratis.

Zu beziehen von

**H. H. Schröder**, 3537 Crittenden Str., St. Louis, Mo. U. S.  
oder durch die

Redaktion des „Theosophischen Lebens“,  
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.

### Empfehlenswerte Bücher.

**Studien in der Philosophie des Lebens.** Ein praktisches Lehr-  
buch von Lucia Beckham. Brosch. 60 Cents; geb. Doll. 1,--.

**Wahrheit in Wort und Lied.** Eine Sammlung von Liedern, zu-  
sammengestellt von H. H. Schröder und E. Krohn. Schul-  
einband 60 Cents; Leinwandeinband 85 Cents.

**Geistige Nahrung.** Von Johann Scheffler. Leinwandeinband  
60 Cents; Ledereinband Doll. 1,--.

**Studien der Göttlichen Wissenschaft.** Von Fannie B. James.  
Gebunden 50 Cents.

**Heilmittel des großen Arztes.** Von H. M. Kohaus. Broschiert  
40 Cents.

**Leben und Gesundheit.** Von H. M. Kohaus. Brosch. 40 Cents.

### Josephine Verlage's Schriften.

**Fingerzeige und Wegweiser.** Brosch. 75 Cents; geb. Doll. 1,--.

**Die Natur und Bestimmung des Menschen.** Broschiert 50 Cents.

**Die Wissenschaft des Seins.** Broschiert 60 Cents.

**Wie wir unser Schicksal beherrschen.** Gebunden Doll. 1,--.

# MEHR LICHT

Herausgeber **Dr. med. O. Schär**  
in **BERN.**

Monatszeitschrift für Heilkunde auf moderner  
naturwissenschaftlicher Erkenntnis aus dem  
Gebiete der Strahlungen.

**Illustrierte wissenschaftliche Begründung der Fernwirkungen  
auf den Menschen (Licht, Magnetismus, Elektrizität etc.) Wichtig  
namentlich für solche, die sich in obige Heilmethode einführen  
wollen und auf wissenschaftlichem Boden bleiben.**

Abonnementspreis jährlich **6 Mark.**

Bestellung durch jede Buchhandlung, direkt beim Herausgeber oder  
bei der Redaktion des Blattes.

## An die deutschen Eltern und Erzieher!

Soeben erschienen:

### **Anti-Roethe.**

Eine Streitschrift gegen **G. Roethe** und **Adolf Harnack**  
von **Prof. Paul Förster-Berlin.**

Von hohem Wert f. alle **Freunde des humanistischen Gymnasiums.**

Preis **60 Pf.**

**A. v. Winterfeld.** Vom deutschen Unterricht.  
Preis **2 Mark.**

Bestellen Sie sofort bei Ihrem Buchhändler:

### **Deutscher Frühling.**

Herausgegeben von **Professor Dr. Matthias-Plauen i. V.**  
Jährlich **12 starke Hefte.** Preis **6 Mark** für das Jahr.

**Teutonia-Verlag, Leipzig, Mühlgasse 10.**

Aufrufe und Probehefte bitten wir **kostenfrei einzufordern.**

**Horoskope** nach inäqualer Manier für Personen und  
Unternehmungen. Genaueste Berech-  
nung und sorgfältige Divination. Preis:  
120 M., Anzahlung 80 M., Rest bei Empfang per Nachnahme.  
Angabe d. Geburtsortes u. -Datums unerlässlich (wenn bekannt,  
auch Stunde u. Minute). Mitteilung von wichtigen bereits statt-  
gefundenen Ereignissen (schwere Unfälle, größere Reisen, Hei-  
rat, Erbschaft, Zahl d. Kinder, schwierige od. gar Fehlgeburten,  
Todesdaten der Eltern etc.) behufs Korrektion erwünscht u. em-  
pfehlenswert. Unbedingte Verschwiegenheit zugesich. Briefl.  
Unterricht in Horoskopie 120 M. (ca. 50 Briefe mit ausgiebigen  
prakt. Beisp.). Mündlicher Unterricht für meine Pensionäre gratis,  
Pension (nur Rohkost!) 75 M. monatlich. \*\*\*\*\*  
Dr. mathem. **F. Haft, Jena-Unterziegenhain, Theosophinum.**

# Der Naturopath und Gesundheitsratgeber

Monatsschrift für Naturopathie: Die Lehre der körperlichen und geistigen Regeneration.

Jahres-Abonnement \$ 1,— für Amerika

Jahres-Abonnement \$ 1,50 (6 Mk.) für das Ausland.

Probenummern gratis. Englische u. deutsche Ausgabe.

**Benedict Lust, N. D.,** Eigentümer und Herausgeber.

Bureau u. Redaktion: **124 E 59th Street New-York U. S. A.**

Agenten gegen hohe Bezahlung verlangt.

## Abteilungen:

New-York Naturopathic Institute, }  
American School of Naturopathy } 124 East  
(Inc.), } 59th St.,  
Naturopathic Supplies Store, } N. Y.  
American Health Home (Natur-Heilanstalt),  
"Youngborn", Butler, New-Jersey,  
Florida "Youngborn", San Antonio, Florida.

## Our other Publications:

The Kneipp Cure, 50 c.; Cloth, Doll. 1,00.  
Baby's Kneipp Cure, 50 c.; Cloth, Doll. 1,00.  
Return to Nature, Vol. 1. Doll. 1,50;  
Cloth, Doll. 2,00.  
The Philosophy of Fasting, Doll. 1,00.  
The Abuse of the Marriage Relation, 25 c.  
Insomnia — 15 c.

Kneipp-Zentrale der Vereinigten Staaten Amerikas.

Vertretungen gesucht für Hygienische Bücher,  
Hygienische Nahrungsmittel, Hygienische Apparate etc.

Korrespondenz in 5 Sprachen.

# Gesundes Leben

Familienblatt für Gesundheitspflege und  
allseitige Lebensreform.

Herausgeber: **Dr. W. Hotz.**

Diese Zeitschrift bespricht alle ethischen und physischen

## REFORMEN,

welche auf das Wohlbefinden und die Erhaltung eines gesunden  
Lebens von Einfluß sind.

➡ **Gratisbeilage: „Der Kinderarzt“.** ➡

Preis pro Halbjahr Mk. 1,80.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, die Post oder  
direkt von der Geschäftsstelle

„Gesundes Leben“, Post Mellenbach i. Th.

# „Sonnenstrahlen“

Monatsschrift für die Jugend.

~ Herausgegeben von Frau Dora Corvinus. ~

◀ Preis pro Jahrgang Mk. 3,— ▶

Die „Sonnenstrahlen“ bezwecken vornehmlich bei der Jugend ein Verständnis für das Wesen der „Allgemeinen Bruderschaft“ anzuregen, und ihr jene Liebe gegen alle Wesen zu erwecken, die gerade im Kindherzen noch schlummert. Im Kinde ist der Samen zu allem Wahren und Guten noch vorhanden. Sorgen wir dafür, daß er wirklich zum Emporkeimen kommt und nicht frühzeitig unterdrückt wird. — Den einen Teil jedes Heftes sollen Geschichten, Märchen und Gedichte ausmachen. — Der zweite Teil soll eine Plaudercke werden, in der wir die uns eingelaufenen Briefe unserer jungen Abonnenten zum Abdruck bringen wollen, damit diese sich ihre Gedanken über die verschiedenen Geschichten und Märchen mitteilen können.

|| Die Abonnenten von „Theosophisches Leben“ erhalten die „Sonnenstrahlen“ zu dem sehr ermäßigten Preise ||  
von Mk. 2,— pro Jahrgang. ||

Probenummer gratis und franko!



Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige ein kostenloses Probe-Abonnement vom Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

Soeben erschienen:

H. P. Blavatsky

## „Esoterik der Evangelien“

Preis M. 0,50.

Okkultistische Bibliothek

Band III:

H. P. Blavatsky

## Okkultismus und okkulte Künste

Preis M. 0,30.

Zu beziehen von

Paul Raatz, Verlag,

Berlin SW., Wilhelmstraße 120.

---

---

# Vivisektion.

---

---

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

! Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft“ an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatschrift

## „Der Tier- und Menschenfreund“

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert. 

### Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)  
(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes  
zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)  
Dresden, Albrechtstraße 35.

---

---

# Wahres Leben

## Organ Deutscher Spiritualisten-Vereine.

Vielgelesene und weitestverbreitete  
illustrierte Zeitschrift für Spiritismus (Spiritualismus), Hypnotismus, Magnetismus und verwandte Gebiete.

==== Erfolgreiches Insertions-Organ. ====

 **Anerkannt bestes und billigstes Fachblatt für Anhänger der Geistlehre.** 

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Preis jährlich franko nur Mk. 3.—; halbjährlich Mk. 1.50;  
Ausland jährlich Mk. 3,50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt, sowie direkt von

**Ernst Fiedler, Spezialverlag für Spiritismus. Leipzig.**

Probe-Nummern und Bücher-Verzeichnisse  
überallhin gratis und franko.

# Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.**

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft“ einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele“, welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektierisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen.“

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

**Paul Raatz**, Sekretär der „T. G. in D.“  
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.